

Kriegsflugblätter - die gewaltlose Beeinflussung

Propaganda der Alliierten im II. Weltkrieg über Ostfriesland und den angrenzenden Gebieten

© Dietrich Janßen, 26721 Emden, 1996, eMail: BunkerEmden@aol.com

Einige hundert Handzettel fielen am 18. Februar 1943 in den Lichthof des Hauptgebäudes der Münchner Universität. Es waren die Flugblätter der „Weißen Rose“, die von einem Kreis um die Geschwister Scholl und Professor Huber gegründet worden war. Ein übereifriger Hausmeister der Universität tat seine „Pflicht“. Ein Exemplar wurde statuiert. Sechs Menschen wurden von der menschenverachtenden NS-Justiz zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Wenige Monate später wurde das Flugblatt der „Weißen Rose“ durch die Royal Air Force über Deutschland abgeworfen: „Wir werden den Krieg sowieso gewinnen“, hieß es in einem Vorspann. „Aber wir sehen nicht ein, warum die Vernünftigen und Anständigen in Deutschland nicht zu Worte kommen sollen. Deswegen werfen die Flieger der RAF zugleich mit ihren Bomben jetzt dieses Flugblatt, für das sechs junge Deutsche gestorben sind und das die Gestapo natürlich sofort konfisziert hat, in Millionen von Exemplaren über Deutschland ab.“ Das „Manifest der Münchner Studenten“ stellt ein Flugblatt dar, ein publizistisches Mittel einer politisch unterdrückten Gruppe, während die englische Fassung unter die Flugblattpropaganda eingeordnet werden muß.

Beide Fassungen des Flugblattes der „Weißen Rose“ verfolgten das gleiche Ziel: „die Brechung [...] des nationalsozialistischen Terrors“. Während die Münchner Studenten als Widerstandsgruppe nur „auf die Macht des Geistes“ bauten, verfolgten die Flugzeuge der Royal Air Force (RAF) ihr Ziel auch durch Flächenbombardements mit Sprengbomben, Stabbrandbomben und Phosphor. Die Differenz zwischen beiden Fassungen des Flugblattes besteht also nicht nur in der regierungsamtlichen Herkunft des englischen Flugblattes, in der Technik der propagandistischen Beeinflussung, sondern auch in dem implizierten Machtanspruch.¹

Die ersten Flugblätter, die von englischen Flugzeugen über Ostfriesland abgeworfen wurden, flatterten im Bereich Westeraccumersiel und Bensorsiel am 08. September 1939 vom Himmel. Eine entsprechende Meldung befindet sich im Kriegstagebuch des Hauptzollamt-Vorstehers Emden. Zollbeamte sammelten die

Flugblätter ein und lieferten diese bei der Schutzpolizei ab.² Es wurde das Flugblatt mit der Aufschrift „Warnung Großbritannien an das Deutsche Volk“ abgeworfen.[1] Die Engländer verbreiteten das erste Flugblatt des II. Weltkrieges über das gesamte Reichsgebiet. Der Flugblattdruck war bereits einige Tage zuvor erfolgt, da die britische Regierung damit rechnen mußte, daß Adolf Hitler den deutschen Vormarsch nach Polen hinein weiter fortsetzen wollte. Nach der britischen Mobilmachung lagen die Besatzungen der beladenen Bombenflugzeuge in ständiger Bereitschaft, bis der Start in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1939 erfolgte.³ Diesen Flügen sollten in den weiteren Kriegsjahren noch viele folgen.



Abwurf von Flugblättern aus einem Whitley-Bomber

Im Bereich von Ostfriesland wurden laut den Eintragungen im Kriegstagebuch des Hauptzollamtes in dem Zeitraum vom 13. Januar 1940 bis zum 06. November 1942 insgesamt 29 mal Flugblätter abgeworfen. In dem Jahr 1939 dreimal, 1943 und 1944 ist jeweils zweimal der Abwurf von Flugblättern vermerkt worden. Für das Jahr 1945 gibt es keine entsprechenden Eintragungen.



Auffällig ist ein von Zöllnern gefundenes kleines Flugblatt, das Flugzeuge am 09. August 1941 in Verbindung mit Flugblättern in holländischer Sprache im Bereich Neßmersiel abwarfen. Abgebildet wurden in einem Quadrat zwei Zahlen 6¼, die durchgestrichen sind. Bedeutung: 6 = Seis und ¼ = en Quart; Seißinquant weg!

(Seyß-Inquart, Arthur, vom 18. Mai 1940 bis Ende April 1945 Reichskommissar für die Niederlande) Es handelt sich um ein seltenes, gelungenes Kriegsflugblatt ohne erläuternden Text, den die holländische Bevölkerung ohne weiteres verstand. Die Flugblätter ohne Text sind in einer den Betrachter überzeugenden Form nur sehr schwer zu entwerfen.

¹ Klaus Kirchner, Flugblätter, psychologische Kriegführung im Zweiten Weltkrieg in Europa, 1974

² Kriegstagebuch des HZA-Vorstehers Emden, Staatsarchiv Aurich

³ Klaus Kirchner, Kriegsflugblätter in Bayern, 1983

Nach einer Aufstellung wurden allein von England aus während des II. Weltkrieges insgesamt 6.500.000.000 Flugblätter in 29 Sprachen über Westeuropa abgeworfen. Dieser Bereich hatte damals eine Gesamtbevölkerung von 200 Millionen. Demnach wären statistisch 32,5 Flugblätter pro Kopf der Bevölkerung eingesetzt worden. Aus einem britischen Bericht geht hervor, daß im Winter 1939 drei bis vier deutschsprachige Flugblätter im Monat hergestellt wurden, während es 1943 schon 50 bis 60 Exemplare in zehn oder mehr Sprachen waren.⁴

Die Kriegsflugblätter sind trotz der Massenaufgabe Dokumente von hohem Seltenheitswert geworden. Es werden für Europa 30 bis 40.000 unterschiedliche Ausgaben vermutet, von denen etwa 20 Milliarden Stück von den Alliierten in den von den Deutschen besetzten Ländern abgeworfen wurden. Darunter fallen auch die von den Deutschen selbst verbreiteten Flugblätter. Die meisten Ausgaben sind heute noch unbekannt. So werden beispielsweise in der umfangreichen Kollektion der Bundesrepublik, im Bundesarchiv Koblenz, lediglich 2.200 Exemplare verwahrt.

Das letzte in Emden gefundene Flugblatt, das an die Emdener Bevölkerung gerichtet war, warf das Alliierte Oberkommando am 13. und 14. April 1945 in einer Auflage von 500.000 Stück ab, um die Zerstörung der Hafenanlagen und einen Abtransport von Nahrungsmitteln und Brennstoffen zu verhindern. [2] An die Verteidiger der Festung Delfzijl wurde im gleichen Zeitraum ebenfalls ein hier wiedergegebenes Flugblatt gerichtet, das von kanadischen Artilleriegranaten in den bestehenden Kessel von Delfzijl geschossen wurde. [3] Die deutschen Soldaten sollten damit zur Einstellung der Kampfhandlungen und zur bedingungslosen Kapitulation aufgefordert werden, da der Krieg praktisch vorbei war. Die Propagierung von Fahnenflucht oder Aufgabe auf regierungsamtlichen Kriegsflugblättern empfand die Mehrzahl der deutschen Soldaten auch noch in den Jahren 1944/1945 als unehrenhaftes Ansinnen, es provozierte ihr Mißtrauen und die leidenschaftliche Ablehnung.

Die westlichen Alliierten warfen deshalb während der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944, dem „D-day“, 100 Millionen Flugblätter in der Form eines Passierscheines ab, in dem zur Einstellung der schweren Kämpfe aufgefordert wurde, nachdem der deutsche Soldat ehrenvoll seine Pflicht den Kameraden und dem Vaterland gegenüber getan hatte. Es sollte nicht bis zur sprichwörtlich letzten Patrone gekämpft werden, da dieses auch unter den alliierten Soldaten hohe Opfer gefordert hätte. Der Passierschein enthielt keine direkte Aufforderung zur Desertion, sondern allgemeine Verhaltensregel während der Niederlegung der Waffen und der anschließenden Kriegsgefangenschaft.⁵ [4]

Als militärische „Waffe“ wurde das Flugblatt verstanden, da diese oft zusammen mit den Bomben über den Städten abgeworfen wurden: „**Denk bei jeder Bombe dran: Das fing Adolf Hitler an!**“ [5] Die Wirkung der alliierten Luftangriffe war den Findern dieses Flugblattes unmittelbar überprüfbar, da die deutschen Dörfer und Städte in Schutt und Asche versanken. Die unmittelbare Glaubwürdigkeit als Grundvoraussetzung führte zu einer „wirkungsvollen“ Einflußnahme des Gegners auf den Finder eines Kriegsflugblattes. Nur so war eine Beeinflussung in propagandistischer Hinsicht nach englischer Ansicht nachhaltig erreichbar, zumal die deutsche Presse gleichgeschaltet war und oft als nicht glaubwürdig angesehen wurde, da wichtige Nachrichten geheimgehalten bzw. verspätet gemeldet wurden. Oft waren die Nachrichten bereits über B.B.C.-London verbreitet worden, bevor die Deutschen die Meldung in der Zeitung lesen oder im deutschen Rundfunk als Sondermeldung hören konnten.

In seinen Tagebüchern schrieb Joseph Goebbels am 14. Dezember 1939: „Die ausländischen Sender werden doch sehr stark bei uns abgehört. Ich lasse einige drakonische Urteile aussprechen und veröffentlichen. Vielleicht hilft das. In Bayern soll die Stimmung nicht besonders gut sein.“⁶ In den weiteren Kriegsjahren wurden die Strafen für das Abhören und Verbreiten von Feindpropaganda immer drakonischer und häufiger verhängt. Dieses galt auch für die Verbreitung von Flugblättern.

Die Engländer warfen im Mai / Juni 1941 Flugblätter des Londoner Rundfunksenders B.B.C. ab, um auf die inzwischen erweiterten Sendungen in deutscher Sprache hinzuweisen. [6] Auf der Rückseite dieses Blattes waren die vollständigen Sendezeiten und die Wellenlängen abgedruckt. Außerdem wurde der Leser auf das Verbot des Abhörens von ausländischen oder feindlichen Sendern hingewiesen. Zusätzlich waren Verhaltensregeln beim Abhören der Sender und technische Einzelheiten wiedergegeben.⁷

In der geheimen Ministerkonferenz am 26. Juni 1940 wurde beschlossen: „Da die Rundfunkverbrechen in der letzten Zeit wieder etwas zugenommen haben, soll eine Zusammenstellung harter Zuchthausurteile veröffentlicht werden. Dabei soll darauf hingewiesen werden, daß sich unsere Nachrichtenpolitik hundertprozentig als richtig erwiesen hat und daß die Lügenhaftigkeit der Auslandsender nachgerade allgemein bekannt ist. Um so mehr sei das Abhören ausländischer Sender jetzt dem vollendeten Landesverrat gleichzusetzen und vor allem, wenn derartige Gerüchte auch noch weitergegeben würden, sei eigentlich nur die Todesstrafe eine angemessene Sühne. Die Bevölkerung habe die Pflicht, Rundfunkverbrecher rücksichtslos anzuzeigen.“

Rote Plakate an den Litfaßsäulen unterrichteten über erfolgte Verurteilungen wegen Abhörens von Feindsendern („Vollendeter Landesverrat“) und Hinrichtungen wegen der Weitergabe des Gehörten. Darunter

⁴ siehe Fußnote 1

⁵ Heinz Starkulla, Invasion und alliierte Flugblattpropaganda

⁶ Joseph Goebbels, Tagebücher, Band 3, Seite 1355, Herausgeber Reuth

⁷ Siehe Flugblatt B.B.C. London, Mai 1941

stand zusätzlich der Aufruf zur Denunziation von Rundfunkverbrechern. Nach Schätzungen der B.B.C. schaltete regelmäßig etwa eine Million Deutsche (viele hörten Radio mit einer Woldecke über dem Volksempfänger und dem Kopf, damit nichts nach außen dringen konnte) den meist zuverlässigen Londoner Rundfunk ein. Trotz des regelmäßigen Hörens kam auch bei manchem Deutschen der Verdacht auf, daß dieser Feindsender psychologische Kriegführung betreibe, ein Alibi für das eigene Gewissen. Der Widerständler Helmut James Graf von Moltke schrieb 1943 einem britischen Freund, wenn man den Leuten sagte, was wirklich geschehen ist, „würden sie antworten: Sie sind ein Opfer der britischen Propaganda.“⁸ Die in unserem Bereich abgeworfenen Flugblätter wurden oft von Schulkindern, den örtlich zuständigen Hoheitsträgern der Partei und von Zöllnern aufgesammelt und bei der örtlichen Polizeibehörde abgeliefert. Bei der Suchaktion waren die verstreuten Flugblätter möglichst restlos zu erfassen, um deren Verbreitung zu verhindern. Auch die aufgefundenen Flugblattabwurfballone, die unseren Bereich von England aus erreichten, mußten sofort abgeliefert werden. So wurde durch den Zöllner Heiselhusen am 25. Mai 1942 ein Ballon beobachtet, der selbsttätig Flugblätter abwarf. Diese wurden eingesammelt und der Polizei übergeben.⁹

Ein Erlaß des Reichsführers-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, des Reichsministeriums des Inneren legte am 29. Februar 1940 fest, daß die Ortspolizeibehörde die Flugblätter sammeln und an die Gestapo (Geheime Staatspolizei) weiterzuleiten habe. Hierbei sind acht Exemplare vorzulegen und dem Gaupropagandaleiter (Reichspropagandaamt) möglichst 30 Stück für Archivzwecke zu überlassen. Der verbleibende Rest mußte in geeigneter Weise zuverlässig unbrauchbar gemacht werden. Dieses galt sowohl für abgeworfene gefälschte Bezugsberechtigungen (Bezugskarten und -scheine), wie auch für Postkarten und Propagandapackungen mit Lebens- und Genußmitteln, die z.B. in Form von Schokoladenplätzchen mit einem Durchmesser von zwei Zentimetern am 07. Juni 1942 in der Nähe von Tholenswehr nach einem erfolgten Bombenangriff in den Weiden gefunden wurden.¹⁰

Ein besonderes Problem stellten immer wieder die abgeworfenen Bezugsberechtigungen dar, die von echten Karten fast nicht zu unterscheiden waren. In der örtlichen Tagespresse und durch Anschläge wurde die Bevölkerung über den Abwurf von Bezugsberechtigungen unterrichtet und vor deren Gebrauch gewarnt. Die Fälschungsmerkmale dürften auf keinen Fall der Bevölkerung mitgeteilt werden, um einen evtl. Benutzer leichter überführen zu können. Wer gefälschte Karten fand und aufbewahrte, weitergab oder entgegennahm, war als Kriegswirtschaftsverbrecher und Volksschädling anzusehen. Dieser mußte mit schwerster Zuchthausstrafe oder sogar mit der Todesstrafe rechnen.

Während im Ersten Weltkrieg noch mit Gewehrgranaten, Artilleriegeschossen, Raketen, Ballons oder Flugzeugen mit nur einer geringen Reichweite die Flugblätter verstreut wurden und damit auf den frontnahen Raum beschränkt waren, konnte im Zweiten Weltkrieg durch die Langstreckenbomber nahezu jeder Bereich im feindlichen Hinterland erreicht werden. Es war nunmehr möglich, durch eine verfeinerte Abwurftechnik die Flugblätter entweder flächendeckend oder auf bestimmte Frontabschnitte oder sogar Wohngebiete zu begrenzen.

Nach einer Schätzung wurden im letzten Weltkrieg 95% aller Flugblätter durch Flugzeuge abgeworfen. In einer Flugblattbombe konnten bis zu 75.000 DIN A5-Blätter eingepackt werden, die sich, aus großer Höhe abgeworfen, bei normalen Windverhältnissen auf einer Fläche von 16 km² verteilen.

Durch Ballons wurden die Flugblätter ebenfalls über weite Gebiete verteilt, jedoch war die Flugrichtung nicht genau vorher bestimmbar und von den Windverhältnissen abhängig. Die benutzten Ballons reichten von einem gewöhnlichen Spielzeugballon bis zu Geräten mit einem Durchmesser von vier bis fünf Metern. Den großen Ballons wurde eine Vorrichtung untergehängt, an der ca. 1.000 Blätter angebracht werden konnten. Durch eine langsam brennende Zündschnur wurde der Abwurf einzelner Päckchen von Flugblättern ausgelöst; der Ballon gewann dadurch wieder an Höhe und trieb weiter. So war es möglich, ohne Menschen oder Flugzeuge zu gefährden und mit geringem finanziellen Aufwand, die Flugblätter über weite Areale (manche Ballons flogen bis zu 800 km) zu verbreiten. Durch die weite Streuung konnte nach Meinung der deutschen Sicherheitsbehörden der Eindruck bei der Bevölkerung entstehen, die britische Luftwaffe sei allgegenwärtig. Ein weiterer Vorteil des Balloneinsatzes war, daß die gegnerische Abwehr durch die weite Verteilung nur geringe Aussichten hatte, alle Flugblätter einzusammeln.¹¹

In den Kampfgebieten wurden Boden - Boden - Geschosse abgefeuert, in denen etwa 200 Flugblätter Platz fanden. Die maximale Reichweite betrug bei Raketen etwa 3.000 m, bei Artilleriegranaten (10,5 cm) 6.000 m und bei einer Gewehrgranate 100 m. In seinen Tagebüchern schreibt Joseph Goebbels am 18. Oktober 1939: „Nachmittags nach Frankfurt a. O. Neue Propagandawaffen geprüft. Ein Wurfgeschloß, das Flugblätter 500 m weit schleudert. Für uns gut zu gebrauchen. Es ist schon ziemlich weit entwickelt und wird nun langsam eingeführt. Dann eine künstliche Nebelwand, auf die sich in riesengroßen Dimensionen Filme für die Propaganda übertragen lassen. Das ist für die Westfront zu gebrauchen. Aber ich lasse die etwas komplizierte Nebelwand durch eine Riesenleinwand ersetzen. Das ist praktikabler.“¹²

⁸ Der Spiegel, Nr. 21/20.5.96, Seite 52

⁹ Siehe Fußnote 2

¹⁰ Alfred Lehmann, Kriegstagebuch 1939-1945

¹¹ Siehe Fußnote 1, Seite 24 und 25

¹² Joseph Goebbels, Tagebücher, Band 3, Seite 1334

Aus dem letzten Absatz wird ersichtlich, daß neben den „althergebrachten“ Propagandamitteln, wie Flugblätter, im Zweiten Weltkrieg bereits neue Medien in der psychologischen Kriegführung entwickelt und genutzt wurden. Ich erinnere hier an die Rundfunkpropaganda oder an die vor allem an der Ostfront gebräuchliche Lautsprecherpropaganda, die aktueller sein konnte als ein Flugblatt.

Den kriegführenden Parteien kam es darauf an, eine wirkungsvolle Propaganda zu betreiben, die Finder von Flugblättern oder die Hörer von Rundfunksendungen möglichst nachhaltig zu beeinflussen und evtl. Bedenken, gegen die Volksgemeinschaft zu agieren, zu zerstreuen. Hinzu kam, daß die Bevölkerung in der nationalsozialistischen Presse, im Rundfunk oder in den Wochenschauen bewußt über den eigentlichen Kriegsverlauf getäuscht und, um sich besser zu informieren, auf andere ebenfalls erreichbare Medien, wie z.B. den Rundfunk, zurückgriff. Das dieses drakonische Strafen nach sich zog, war allgemein bekannt, trotzdem wurde weiter B.B.C.-London gehört und die Meldungen im engsten Familien- oder Bekanntenkreis erörtert.

Interessant ist in diesem Fall die Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse vom 08. Juli 1943: „Die vorliegenden Meldungen weisen allgemein daraufhin, daß viele Volksgenossen unter dem Druck des Luftterrors, der Materialüberlegenheit der Feinde sowie der Unabsehbarkeit der weiteren Entwicklung gedrückt und vielfach nervös seien. Auch gegenüber der sonstigen Feindpropaganda zeigt die Einstellung eines großen Teils der Volksgenossen eine Veränderung. Bei Luftangriffen abgeworfene Flugblätter werden von den Volksgenossen aufgehoben und untereinander besprochen. Wenn sich auch niemand mit dem Inhalt der Flugblätter zu identifizieren wage, so könne man doch immer wieder die anerkennende Feststellung hören, daß diese Flugblätter sehr geschickt gemacht seien.“¹³

Was sollte 1943 mit Flugblättern, in denen folgende Texte standen, erreicht werden: „Frieden mit Deutschland: Ja; Frieden mit Hitler: Niemals“ oder „Wie kann Deutschland noch gerettet werden? - Nur durch Frieden kann Deutschland noch gerettet werden!“ Die erste schlagwortartige Formulierung auf dem Flugblatt sollte die Entschlossenheit der alliierten Politiker dem deutschen Finder gegenüber zeigen, daß es keinen Kompromiß in der Verfolgung ihrer Kriegsziele gegenüber dem NS-Regime - nur die Kapitulation - gab.

Was sollte geschehen, wenn es keinen Frieden gab. Sollte Deutschland von der Landkarte restlos verschwinden, wie es in dem vorstehenden Absatz im zweiten Halbsatz „Nur durch Frieden kann Deutschland noch gerettet werden!“ formuliert wurde. Es war Krieg, der totale Krieg und der Frieden lag in weiter Ferne. War Deutschland rettungslos verloren, wie es im „Morgenthau-Plan“ dargelegt wurde? Nach dem Willen von Adolf Hitler sollte Deutschland im Chaos versinken, wenn der Krieg nicht siegreich beendet würde. Diese Prophezeiung machte Adolf Hitler schon in seiner Rede im Berliner Sportpalast am 30. September 1942: „...daß wir entweder alle diesen Krieg siegreich überstehen oder gemeinsam zur Ausrottung bestimmt sind.“ Auch mit dem politisch motivierten Kriegsflugblatt zum unmittelbaren Handeln an das deutsche Volk: „Stürzt Hitler und ihr habt Frieden!“ war nichts zu erreichen, da selbst engagierte Gegner das NS-Regime nicht stürzen konnte. Erst die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht und die völlige Beseitigung des NS-Regimes konnte den Frieden herbeiführen.

Erläuterungen zu den beigefügten Flugblättern Flugblatt Seite 2, 6¼, kein Codezeichen, Größe 13×21 cm, Größe der Darstellung 8×7,1 cm, einfarbig, einseitig bedruckt. Auf dem Original wurde handschriftlich die Bedeutung des Flugblattes vom Finder eingetragen.¹⁴

[1] Warnung - Codezeichen 273, Größe 13×21 cm, zweiseitig bedruckt, einfarbig, in der Nacht vom 03. zum 04. September 1939 über dem Reichsgebiet verbreitet. In Ostfriesland am 08. September 1939 im Bereich der Küste gefunden.

Frankreich und Großbritannien waren aufgrund einer Garantieerklärung vom 31. März 1939 mit Polen verbündet. Aufgrund eines weiteren Bündnisvertrages vom 25. August 1939 zwischen Großbritannien und Polen brach die Reichsregierung die diplomatischen Beziehungen mit Polen ab. Am 01. September 1939 überschritten die deutschen Truppen die polnischen Grenzen. Großbritannien und Frankreich erklärten Deutschland daraufhin den Krieg. Anlässlich des Abschlusses des Münchener Abkommen am 26. September 1938 hatte Adolf Hitler geäußert, das Deutschland nunmehr keine territorialen Forderungen mehr stellen werde.

[2] Emden - Codezeichen WG 52, Größe 13,2×21,5 cm, zweiseitig bedruckt, zweifarbig: EMDEN in der Farbe rot, ansonsten schwarz, in der Nacht vom 13. auf den 14. April 1945 in einer Auflage von 500.000 Stück verbreitet.

Mit diesem Flugblatt zum Kriegsende wollten die Alliierten eine Zerstörung der Emdener Hafenanlagen verhindern und die Bevölkerung zu einer erhöhten Aufmerksamkeit hinsichtlich versteckten Kampfmitteln aufrufen. Gegen eine Wegschaffung von Nahrungsmitteln sollten sich die Bürger auflehnen. Am 06. Mai 1945 marschierten kanadische Truppen in Emden ein

¹³ Siehe Fußnote 3, Seite 43

¹⁴ Siehe Fußnote 2

[3] Kessel Delfzijl - Teil der AgG Serie, Größe 14,5×21,2 cm, beidseitig mit dem gleichen Text bedruckt, einfarbig, am 29. April 1945 in den Kessel Delfzijl mit 25-pounder Granaten vom „8th Field Regiment, Royal Canadian Artillery, verschossen.¹⁵

Am 02. Mai 1945 letzter Funkspruch des Kampfkommandanten von Delfzijl, daß aufgrund der aussichtslosen Lage und um weitere Blutopfer zu vermeiden, die ehrenhafte Kapitulation gegenüber den Kanadischen Truppen angeboten wird.

[4] Passierschein - Codezeichen US7GB-ZG 61 -1944-, Größe 11×18 cm, zweiseitig bedruckt, Schmuckfarbe rot, 1944 und Anfang 1945 über deutsche Truppen verbreitet. Dieser Passierschein wurde auch in 500 Exemplaren am 30 April 1945 an deutsche Truppen im Kessel von Delfzijl mit Granaten verschossen.

Der von den Alliierten verwendete Überläufer bzw. Passierschein wurde optisch wie ein Wertpapier gestaltet. Von Juni 1944 bis zum Kriegsende wurden monatlich durchschnittlich 10 Millionen Exemplare über den kämpfenden deutschen Truppen abgeworfen.

[5] Denk bei jeder Bombe dran - Codezeichen G 56, Größe 13×21 cm, Druckart unbekannt, einfarbig. Verbreitungs- und Zeitraum unbekannt.

Dieses Flugblatt wurde bei Flächenbombardements auf die Städte und deren Umgebung abgeworfen, um deutlich zu machen, wer letztlich für den Krieg verantwortlich war.

[6] B.B.C Der Londoner Rundfunk - Codezeichen 490/A, Größe 13×21 cm, zweiseitig bedruckt, einfarbig, Mai 1941 über dem deutschen Reichsgebiet verbreitet.

Der Finder dieses Flugblattes sollte auf die erweiterten deutschsprachigen Sendungen der B.B.C. aufmerksam gemacht werden. Durch eine Höreranleitung mit Angaben der Sendezeiten, der Frequenzen und des Sendeinhaltes wurde der Finder neugierig gemacht. Auch wurde auf dem Flugblatt auf die Gefährlichkeit des Abhörens aufmerksam gemacht. „Rundfunkverbrecher“ mußten mit hohen Strafen rechnen.

¹⁵ Franz Lenselink, Delfzijl 1940 -1945, Seite 53